Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gotfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 247. Donnerstag, den 30. November 1848.

Berlin, den 27. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Rechnungs-rath Grack vom Finanzministerium den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; den Kreis-Physikern, Sanitäts-Räthen Dr. Haertel zu Pleß und Dr. Kolley zu Gleiwitz, im Regierungsbezirk Oppeln, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem emeritirte evangelischen Schullehrer, Kantor und Küster Herfurth zu Paderborn, dem katholischen Schullehrer und Organisten Kober zu Wirrwitz, im Regierungsbezirk Breslau, dem bisherigen Ortsschulzen, Wirth Matthäus Frackowiak zu Domeradzic, im Kreise Kröben, das Allgemeine Ehrenzeichen; dem Elementarlehrer Schulz zu Heilsberg und dem Handlungsgehülfen Karl Ernst Wilhelm Kobes zu Demmin die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Dem Wirklichen Geheimen Ober-Justizrath Bode die interimistische Verwaltung der Stelle als Unterstaatssekretär beim Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten zu übertragen;

Den Pfarrer der Liebfrauenkirche zu Koblenz, Regierungs- und Schulrath Holzer, zum Domprobst bei der Kathedralkirche zu Trier; und

Den Landgerichts-Assessor Möller zu Kleve, zum Staats-Prokurator bei dem Landgerichte in Köln zu ernennen.

Berlin, vom 29. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kreis-Physikern Dr. Kunze zu Rybnick und Dr. Hohlfeld zu Ratibor den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm ist am 27sten Abends von Nymphenburg in Potsdam eingetroffen.

Potsdam, vom 28. November.

Ihre Majestät die Königin von Sachsen und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzeß Johann von Sachsen nebst Höchstderen Tochter, Prinzeß Elisabeth, sind von Dresden;

Seine Hoheit der Herzog von Braunschweig aus Braunschweig;

Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nebst Höchstderen Tochter, der Prinzeß Louise Hoheit, von Schwerin;

Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Anhalt-Deßau; so wie

Ihre Hoheit Höchstdero Tochter Prinzeß Agnes und der Erbprinz Friedrich Hoheit, von Deßau kommend, heute hier eingetroffen, und sind sämmtliche hohe Herrschaften im Königl. Stadtschlosse abgestiegen.

Deutschland.

Stettin. Nachdem das Ministerium Brandenburg mit mehr als männlichem, mit heroischem Muthe und entschiedener Kraft Krone und Land von Anarchie und Untergang gerettet und sich dadurch seit den Märztagen als einzige wahrhaft tüchtige und heilsame, des preußischen Namens würdige Ministerium gezeigt hat, wird von der einen Seite, dem hochverrätherischen Theile der unmöglich gewordenen Nationalversammlung und deren Anhang das Zurücktreten dieses Ministeriums als das einzige Mittel, das Land zu beruhigen und die Fortdauer der volksbeglückenden Wirksamkeit dieser aufsätzigen Deputirten zu erlangen, angepriesen und laut gefordert; von der anderen Seite wird der wohlgemeinte Rath ertheilt, es sei doch nöthig, daß ein gleichsam anrüchig gewordenes Ministerium weiche; von noch anderer Seite wird behauptet, es sei das neue Ministerium schon fertig oder doch in der Bildung begriffen. Aus Allem geht die Ansicht hervor, als sei dieses Ministerium ferner unhaltbar, unmöglich. Diese Annahme gehört zu den mannichfachen, allgemein verbreiteten, die aus bloßer Voraussetzung, ohne gehörige Erwägung Eingang finden. Im Grunde ist es nur das unverständige Geschrei von Anfang, wodurch auch selbst bei Wohlgesinnten dieser Gedanke Boden gefaßt hat. Aber man überlege doch ruhig und man wird finden, wie bodenlos jene verbreitete Ansicht ist, und wie es eben jetzt kein volksthümlicheres, nothwendigeres Ministerium geben kann, als eben dieses. Uns will es fast erscheinen, als liege diesem Irrthum die stille Voraussetzung zum Grunde, als müßten nothwendig diejenigen den Undank des Volkes ernten, die am meisten Dank verdienen. Gewiß aber liegt noch im Hintergrunde der mehr oder minder unklare Wunsch, mit der Linken zu liebäugeln, um sie zu gewinnen. Man hüte sich wohl vor dieser Schlangenklugheit, die, offen gesagt, uns seit den Märztagen so unsäglichen Schaden gethan hat und noch thun würde, wenn man ihrem Rathe folgte. Man gebe nur dem Teufel einen Finger, er nimmt gleich die ganze Hand! Dies Sprichwort deutet warnend den Weg an, den wir nicht gehen sollen. Wir bedürfen vor Allem eine willenskräftige, starke, ungebeugte und unbeugsame Regierung, ein Ministerium der That, ein Ministerium, das auf der einen Seite den Haß der Vaterlandsfeinde, auf der andern die Zuneigung und den Dank der Vaterlandsfreunde geerntet hat; ein Ministerium, das kühn vor der Welt aufgetreten ist mit der Gesinnung: „Welt, ich brauche dich nicht! Tod, du kümmerst mich nicht! Teufel, ich fürchte dich nicht! Solche Männer zu finden, ist nichts Leichtes; sie sind die ersten dieser Art seit den Märztagen, und ein sicherer Beweis, daß der König wohl seine Leute kennt, wenn er, ohne auf die Menge zu sehen, frei, selbstständig, königlich handeln will; Volk der Preußen, dieses Ministerium mußt du dir nicht nehmen lassen! Es ist sehr die Frage, ob du in Brandenburg einen zweiten Brandenburg finden möchtest. Wer den Staat retten konnte, der wird ihn auch am besten erhalten können. Also nichts mehr von dem gedankenlosen Gerede! Der treueste, der energischste, der erprobteste Diener ist der volksthümlichste. Halte, was du hast!! F.

Stettin, 29. November. Zur Feier der silbernen Hochzeit unsers verehrten Königspaars war die Stadt heute festlich erleuchtet und Alles in froheſter Stimmung. Dennoch sollte auch dieser Tag nicht ohne Unfug vorübergehen. Eine Karrikatur, am Ladenfenster ausgehängt, gab Veranlassung zu Störungen, so daß die Bürgerwehr allarmirt werden mußte, wodurch ihnen der festliche Tag verkümmert wurde.

Stettin. Die Berliner Voß. Ztg. schreibt aus Stettin, 27. Nov.: „Vor einigen Tagen wurde auf der Lastadie von Landwehrmännern der Laden eines Bilderhändlers erstürmt, welcher eine Karrikatur ausgehängt hatte, die den Leuten nicht gefiel. Nur das Zureden einiger vernünftigen Offiziere verhinderte größeren Unfug. — Am Sonnabend hatte man in das Fenster der Paterre-Wohnung des Kaufmanns Guido Fuchs auf der Lastadie von außen einen Kanonenschlag gelegt; derselbe wurde angezündet und zertrümmerte das Fenster. Vor dem Hause standen viele Landwehrmänner. Allgemein hieß es: Herr Fuchs schießt auf die Landwehrmänner! Die Leute entdeckten indeß bei Zeiten den Zusammenhang. Man sieht mit welchen Mitteln gearbeitet wird." — — So viel uns bekannt, ist der erste Satz wahr, der zweite aber erlogen.

[] **Berlin**, 28. November. Abends 7 Uhr. Berlin ist völlig ruhig. Die Zahl der abgelieferten Waffen beläuft sich auf 25,325. Es fehlen noch 3140 Gewehre, 359 Büchsen, 665 Infanterie-Säbel, 646 Hirschfänger und 409 Kavallerie-Säbel. — Aus allen Provinzen sind nur günstige Nachrichten eingelaufen. Die Ruhe ist nirgend weiter gestört worden und es tritt auch da ein bedeutender Umschwung der öffentlichen Meinung ein, wo dieselbe bis dahin noch gegen die Regierung sich aussprach.

— Eine zuverlässige Meldung aus Aachen vom 26. Nov. besagt, daß die Steuern, welche am 20sten, 21sten und 22sten an den Thoren nicht bezahlt, sondern nur notirt worden, am 24sten und 25sten bereits nachträglich berichtigt sind.

— Ein Brief aus Düsseldorf vom 26sten schildert die Stadt als völlig ruhig, und den Geschäftsverkehr als völlig ungestört. Mit den Maaßregeln, welche Seitens des Militairs durch den General von Drygalsky getroffen sind, scheint man ganz einverstanden, und werden dieselben nirgend angegriffen.

— Aus Duisburg am Rhein geht die Nachricht ein, daß daselbst unterm 24. November folgende Erklärung zur Unterzeichnung in Umlauf gesetzt und schon mit einer nicht unbeträchtlichen Anzahl Namen der am höchsten Besteuerten bedeckt worden ist: Die unterzeichneten Bürger Duisburgs erklären hierdurch, daß sie bereit sind, den diesjährigen Betrag der Staatssteuern (Grund-, Klassen- und Gewerbesteuer) auf Verlangen der Staatsbehörde als Vorschuß und zur nähern Berechnung auf die genannten Steuern des nächsten Jahres sofort einzuzahlen, um dazu beizutragen, den ihnen als ungesetzlich erscheinenden Beschluß der Steuerverweigerung der in Berlin forttagenden Mitglieder der National-Versammlung in seinen nicht abzusehenden Folgen unschädlich zu machen.

— Die Stadt **Guben** ist nach heute hier eingegangenen Berichten, gestern in Belagerungszustand erklärt worden. Auf die Nachricht hiervon in Frankfurt, soll es daselbst zu einem Kampfe gekommen sein.

Brandenburg, 28. November. Verhandlungen der National-Versammlung. Alterspräsident v. Brünneck. Um ein Viertel auf 12 Uhr erscheinen die Minister. Doch vergeht noch einige Zeit, bevor die gestern abgebrochenen Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Abgeordneten stehen in eifriger Unterhaltung begriffen in Gruppen bei einander.

Das Erscheinen der Minister scheint nicht geringe Sensation zu machen. Baumstark, Reichensperger, Borries treten an die Minister heran, und namentlich mit dem Premier und mit Herrn Rintelen entspinnt sich ein scheinbar lebhaftes Gespräch. Um Strotha, um Manteuffel, um Ladenberg bilden sich besondere Gruppen. Etwas Unerwartetes scheint bevorstehend.

Endlich treten auch Hansemann, Harkort, Bauer von Berlin, Walter näher. Die Minister treten wieder zusammen; neue Gruppen trennen sie.

Um 11¾ Uhr giebt der Alterspräsident das Zeichen mit der Glocke.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Wenn sich Niemand dagegen erklärt, werde ich zunächst das Protokoll der Sitzung vom 9ten November vortragen, sodann das vom gestrigen Tage verlesen lassen.

Reichensperger: Es ist diese Versammlung noch nicht beschlußfähig, es kann deshalb keinen Sinn haben, das Protokoll vom 9. November zu verlesen, denn die Genehmigung erfordert einen Beschluß.

Der Präsident bemerkt, daß er deshalb den Ausdruck: „Vortrag" des Protokolls gebraucht habe. Nach längerem Widerspruch wird nun das Protokoll der gestrigen Sitzung verlesen und angenommen. Der Präsident giebt der Versammlung anheim, ob sie sich, um einen dringenden Gegenstand, der wahrscheinlich vorliege, berathen zu können, auf eine Stunde zu diesem Zwecke vertagen wolle.

Es erhebt sich dagegen jedoch heftiger Widerspruch, viele durcheinanderrufende Stimmen verlangen Namens-Aufruf.

Pelzer ermahnt, die Geschäftsordnung zu wahren, und nicht vom Platze zu sprechen. Auf die wiederholte Frage des Präsidenten erklärt sich die Mehrheit für einstündige Vertagung. (12 Uhr.)

Um halb 2 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Man beginnt mit dem Namensaufrufe. Derselbe ergiebt 159 Mitglieder als anwesend. — Dane will für sich und seinen Freund Tietz in den stenographischen Berichten berichtigt haben, daß sie an der Sitzung vom 15. November nicht Theil genommen haben. Der Präsident erwiedert, daß der stenographische Bericht einer Sitzung vom 15. November nicht bekannt sei. Nach diesen Bemerkungen wird dem Staats-Ministerium von dem Ergebniß des Namensaufrufs Anzeige gemacht. Ein Abgeordneter stellt ben Antrag, daß sich diejenigen Mitglieder, welche bisher nicht anwesend waren, melden möchten. Er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß heute mehr Abgeordnete, als der Namensaufruf ergeben, da er mit einer nicht unbedeutenden Zahl gestern hier angelangt sei, zur Stelle gelangt sein müßten.

Thüm bemerkt, daß er, obwohl hier erschienen, den Protest vom 9ten November nicht aufgebe. Von einer andern Seite wird ihm erwiedert, daß man nicht fortwährend von der Tribüne herab protestiren, sondern endlich dem Volke, das man zu vertreten gekommen sei, in Einigkeit und Eintracht vorangehen möge. (Beifall.)

Inzwischen sind die Minister eingetreten. Simons will Vertagung bis morgen 11 Uhr. Die Versammlung sei auch heute nicht beschlußfähig, doch sei es nicht unwahrscheinlich, daß sich in den nächsten Tagen eine größere Zahl von Mitgliedern einfinden würde. Zugleich wolle er für Donnerstag den Antrag ankündigen:

> die Regierung zu ersuchen, für die bis dahin nicht erschienenen Abgeordneten die Stellvertreter einzuberufen.

Minister-Präsident: Die so eben verlesenen Anträge stimmen mit den Absichten der Regierung, das Werk der Vereinbarung der Verfassung sobald wie möglich zu beginnen, vollkommen überein und die Regierung hat nichts dagegen, morgen und übermorgen noch abzuwarten, ob sich die Abgeordneten in beschlußfähiger Anzahl zusammenfinden werden. (Beifall.)

> Der Antrag Simon's, die Versammlung möge sich bis morgen 11 Uhr vertagen, wird zahlreich unterstützt und darauf einstimmig angenommen.

Danzig, 21. November. Unsere Leser wissen von der seit Wochen andauernden Arbeitseinstellung unserer Holzarbeiter und Sackträger. Da sie noch immer nicht Anstalt machten, ihr Geschäft zu versehen, und sich täglich mehr Reste sammelten, so entschloß sich eine Anzahl Kaufleute, Komptoiristen und Handwerker, mit dem Nöthigsten selbst aufzuräumen, so daß am Freitag 120 Lasten Getreide fortgeschafft wurden. Die Sackträger von Fach boten zwar Alles auf, um die Dilettanten in feinen weißen Hemdärmeln und ihre Leistungen zu verspotten, und fragten sie unter Anderem, ob sie, die Sackträger, nicht etwa ihre Komptoirarbeiten versehen sollten; als sie aber einen Sack nach dem andern verschwinden und den Lohn sich selbst entgehen sahen, überzeugten sie sich nach und nach, daß kein Mensch in der Welt unersetzlich ist, und stellten ernstere Betrachtungen an, in Folge deren es zu einigen Schlägereien unter ihnen gekommen sein soll. Seit so lange schon war kein Waizenkorn auf ihre Schultern gekommen, und so frei und ledig diese waren, so gedrückt war ihr Gemüth — selbst kleine, sonst so herzerwärmende Stärkungen in Gestalt von Kümmel, Franz, Pommeranzen 2c. wollten nicht mehr anschlagen, ihr Herz wurde immer schwerer und ihr Geldbeutel immer leichter. Endlich konnten sie es nicht länger ansehen, wie Andere die Säcke und ihren Lohn davon trugen, und entschlossen sich — wieder Hand ans Werk zu legen. Nie sah man so rüstig arbeiten, als am Sonnabend, Sonntag und gestern (D.D.)

Düsseldorf, 26. November, Heute sind es acht Tage, daß wir den heroischen Entschluß unserer Bürgerwehr, bis in den Tod für die errungenen Freiheiten kämpfen zu wollen, von deren Chef aussprechen und durch allgemeinen Schwur besiegeln hörten, von alle dem ist auch nicht der Gedanke davon in Erfüllung gegangen. Der bloße Entschluß der Behörden, endlich der Zügellosigkeit energisch in den Weg zu treten, war zureichend, all dies Wortgepräge und diese Fastnachtsaufzüge in ihr wahres Nichts zurückzuwerfen. Wir leben statt in einem Zustande der Aufregung und der Furcht vor dem, was da von der hohen Einsicht des souverainen Volkes zu erwarten sein möchte, jetzt sehr ruhig. Eins hat sich in dieser Woche aber mehr als je herausgestellt, daß der Chef unserer Regierung nicht die Würde und Festigkeit gezeigt hat, die einem Manne, dem ein so wichtiger Posten anvertraut ist, geziemt. — Das Militair bivouaquirt noch immer eine Kompagnie stark Abends auf dem Karlsplatz, zu dessen Besten täglich Beiträge an Geld und Lebesmittel eingesendet werden. Die Verhaftungen, welche man erwartet, sind noch nicht vollzogen worden; doch lebt die anarchische Partei deshalb in großer Besorgniß und sucht die Aufregung unter den Bürgern wach zu halten. Mehrere Volksredner haben sich auf eine Vergnügungsreise begeben.

Frankfurt a. M., 25. November. Unter den harmlosen Irrthümern, welche in den letzten Tagen über Personen und Verhältnisse in hiesigen Kreisen durch die Zeitungen verbreitet wurden, erwähnen wir folgende: 1) Der Reichsverweser wolle abtreten und Frankfurt verlassen; 2) Herr von Beckerath sei in Potsdam gesehen worden (kann nur ein scharfes Auge sein;) 3) Herr v. Schmerling sei aus dem Reichsministerium getreten und Herr Wydenbrugk sei der Mann, von welchem Deutschland seine Rettung erwarte; 4) Herrn Bassermann sei der rothe Adlerorden angeboten worden (für Verbreitung dieses Irrthums hat sich die Deutsche Zeitung hergegeben); 5) Herr Raveaux habe mit seinem Gesandtschaftsposten auf einen Gehalt von 12,000 Fl. verzichtet (der Verzicht auf den Posten war eben nicht durch den Verzicht auf einen Gehalt erschwert oder veredelt); 6) Herr Biedermann sei zum Reichsgesandten in der Schweiz ernannt. — Wir werden fortfahren, den Zeitungen, welche das Unglück haben, mit Irrthümern heimgesucht zu werden, Gelegenheit zur Berichtigung zu verschaffen. (O.-P.-A.-Z.)

— Die O.-P.-A.-Z. sagt über die Klubs in den vereinigten Staaten Nordamerikas: Washington hatte in seiner umsichtigen Sorgfalt für die Ruhe seines Vaterlandes die Gefahren der Klubs in seinen Briefen an einen Neffen, bei Gelegenheit eines ähnlichen Anlasses in Virginien, darzustellen gesucht. Und als er sich, als er die Ehre einer dritten Kandidatur für die Präsidentenwahl abgelehnt hatte, auf sein Gut Mount-Vernon zurückzog, richtete er an seine Mitbürger jenes Abschiedswort, welches zu Nordamerika's Glück das Handbnch aller Staatsmänner dort geblieben und in welchem ebenfalls einige Rathschläge in der gedachten Beziehung niedergelegt sind. Hören wir ihn selbst:

„Jede Opposition gegen die Ausführung der Gesetze, alle unter irgend einem Vorwande zusammentretenden Verbindungen und Vereine, deren Zweck ist, die regelmäßigen Berathungen der konstituirten Gewalten zu dirigiren, zu hindern oder einzuschüchtern, sind dazu geschaffen, das Grundprinzip der Verfassung zu zerstören, und haben demzufolge eine unheilschwangere Tendenz. Diese Verbindungen dienen dazu, Faktionen zu organisiren, ihnen eine künstliche, außerordentliche Macht zu verleihen, dem Willen der Nation denjenigen einer Partei unterzuschieben, welche oft nur eine sehr kleine, aber geschickte und dreiste Minderheit repräsentirt, und je nach dem wechselnden Siege der Parteien dienen sie dazu, aus der Staatsverwaltung ein Werkzeug übel berathener und unzusammenhängender Projekte zu machen. Wenn nun auch Verbindungen, wie ich sie eben beschrieben, zufällig einmal einem Bedürfnisse des Volkes entsprechen können, so ist es doch darum nicht minder wahr, daß es mit der Zeit auch die Bestimmung dieser ist, gefährliche Werkzeuge in den Händen ehrgeiziger und grundsatzloser Intriguanten zn werden, ihnen dazu zu dienen, die vom Volke eingesetzte Macht zu stürzen und sich der Zügel der Regierung zu bemächtigen, um demnächst dieselben Werkzeuge zu zerbrechen, die ihnen zu einer ungerechten Herrschaft verholfen haben."

Als Washington diese Zeilen niederschrieb, gleich einem Weisen, der unter dem Diktate seines Gewissens schreibt, in Gegenwart der Vorsehung, die er als Richterin anruft, und des Vaterlandes, dem alle seine Gedanken angehörten, war er wieder in den Stand des Privatmannes zurückgetreten. Der gesunde Verstand des Volkes und die Vaterlandsliebe der Amerikaner, die einen Augenblick getrübt waren, machten sich von Neuem geltend.

In jedem Lande wird die Frage, die man rücksichtlich der zu gestattenden Ausdehnung der Klubs zu entscheiden hat, nicht so wohl sein, ob die Freiheit politischer Manifestationen überhaupt gut, ob sie eines der Attribute der vorgeschrittenen Civilisation sei. Es wird sich vielmehr darum handeln, zu erkennen, bis zu welchem Grad das Land, wie es eben ist, eine solche Ausdehnung verträgt, d. h. ob die Sitte so viel Macht und Wachsamkeit besitzt, als nöthig ist, um Mißbräuche zu verhüten oder sie in gewissen enggezogenen Schranken zu halten. Denn wenn die Sitte nicht die Elastizität besitzt, so wird es einem Häuflein von Intriguanten und Leuten ohne Grundsätze und Gewissen stets möglich sein, die Gesellschaft zu unterjochen, indem sie sich jener furchtbaren Werkzeuge bemächtigt.

Die Amerikaner sind, nachdem sie sich geprüft, der Ansicht geworden, daß sie selbst nicht im Stande seien, solche Volksvereine zu ertragen. Sie haben ihnen daher von freien Stücken entsagt. Nicht das Gesetz, sondern die Sitte hat sie verbannt. Wahrlich, es gewährt ein schönes Schauspiel, wenn eine Nation freiwillig, ohne Einmischung des Gesetzgebers, sich des Gebrauches einer Freiheit beraubt, weil sie sie für gefährlich erachtet.

Oesterreich.

Wien, 25. November. Se. Majestät der Kaiser hat dem Banus von Kroatien Jellachich das Großkreuz des Leopoldordens und den Generälen Hantlieb, Zeisberg und Kaneberg das Kommandeurkreuz desselben Ordens verliehen.

Wien, 25. November. Die Wiener Ztg. enthält nachstehende Bekanntmachung des k. k. Stadt-Gouvernements:

„Die mir als Gouverneur der Stadt Wien von Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz zugekommene Proklamation, womit das standrechtliche Verfahren gegen alle noch zur Untersuchung gebracht werdende Theilnehmer am letzten in dem Monate Oktober d. J. Statt gefundenen Aufruhre nicht mehr das standrechtliche, sondern das ordentliche kriegsrechtliche Verfahren unter Beiziehung von Beisitzern des Civil-Strafgerichtes, so weit es sich um Civil-Personen handelt, und so weit sich damit die Militär-Strafgesetze vereinbaren lassen, einzutreten habe, gebe ich hiermit den Bewohnern Wiens, so wie jenen in dem Belagerungs-Rayon gelegenen Ortschaften bekannt, und erwarte, daß dieser Akt der Gnade allgemeine Anerkennung finden, dankbar gewürdiget, und daß selbst noch der kleine Theil der übelgesinnten Bevölkerung hierin eine Aufforderung finden werde, den Weg des Gesetzes und der Ordnung wieder zu betreten, auf dem das Prinzip des Rechtes gepaart ihnen die sie wieder aufrichtende Hand darbieten soll.

Wien, den 24. November 1848.

Welden m. p.,
F.-M.-L. und Gouverneur."

— Ueber Becher und Jellinek enthält die Wiener Zeitung amtlich folgendes:

„1) Alfred Julius Becher, geboren zu Manchester in England, 45 Jahre alt, protestantischer Religion, Wittwer, Doktor der Rechter, verantwortlicher Redakteur und Verleger der politischen Zeitschrift „Der Radikale" und

2) Herrmann Jellinek, aus Ungarisch-Brod in Mähren gebürtig, 25 Jahre alt, israelitischer Religion, ledig, Doktor der Philosophie und Mitarbeiter des vorerwähnten Blattes — sind in Uebereinstimmung mit dem erhobenen Thatbestande, theils durch ihr Geständniß, theils durch die gerichtliche Anerkennung des Inhaltes der durch sie redigirten und in Umlauf gesetzten Exemplare des sogenannten Radikalen überwiesen, daß sie ungeachtet der am 20. und 23. Oktober d. J. kundgemachten Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz fort-

führen, in dem genannten Tagsblatte das Volk zur bewaffneten Empörung gegen Seine Majestät den konstitutionellen Kaiser, und zum offenen Widerstande gegen die zur Unterdrückung des hiesigen Oktober-Aufruhres, entsendete k. k. Armee aufzuwiegeln, indem besonders in den Blättern vom 22., 24. und 25., dann 26. Oktober, die schamloseste und empörendste Verdächtigung Seiner Majestät des Kaisers und des Hofes gegen das Volk ausgesprochen, zur Verweigerung der Steuern aufgefordert, die Proklamation des Herrn Feldmarschalls herabgewürdigt und für ungesetzlich erklärt, der Allerhöchste Hof des Despotismus und des offenen Bruches mit den Völkern der Gesammtmonarchie ehrlos beschuldiget, Letztere zum Kampfe gegen die legitime Dynastie angereizt, die Einsetzung einer revolutionären Executivgewalt vorgeschlagen, überhaupt alle Elemente einer entfesselten Presse aufgeboten worden sind, um den Sturz der gesetzlichen Regierung und der Allerhöchsten Dynastie durch Waffengewalt und den vorbereiteten äußersten Widerstand gegen die k. k. Truppen herbeizuführen.

Es ist daher Alfred Julius Becher und Herrmann Jellinek wegen Verbrechens des Hochverrathes, der beleidigten konstitutionellen Majestät, und der öffentlichen Anreizung zur bewaffneten Empörung, in Folge der angeführten Proklamation des Herrn General-Feldmarschalls in Verbindung mit dem 5ten Kriegs-Artikel und dem Artikel 61 der Theresianischen pol. G. O. im Einklange mit dem §. 53 des Civil-Strafgesetzbuches durch einhelliges Kriegsrechts-Urtheil vom 22ten d. M. zum Tode durch den Strang kondemnirt, das Urtheil dem Beschuldigten in völliger Ermangelung gesetzlicher Begnadigungsgründe an demselben Tage kundgemacht, und am 23. November d. J., Morgens um 7 Uhr, mittelst Erschießens durch Pulver und Blei vollzogen worden."

— Im Gasthause zu Nußdorf bei Wien wurde ein Mann arretirt, welcher mehrere hohe Personen bezeichnete, die, wie er meinte, eben so wie Latour aufgehängt werden müssen; in einem Gasthause in der Josephstadt fand die Verhaftung eines Zimmermalers statt, welcher versucht haben soll, einen Soldaten zum Treubruche zu verleiten.

Lemberg, 14. November. Wie sehr der Name „Demokratischer Verein" zu jetziger Zeit mißbraucht wird, hat man hier in Galizien am Deutlichsten wahrnehmen können. Eine äußerst prekäre Vorbildung in Humanitätswissenschaften und Philosophie gestattete dem sonst nicht talentlosen Jüngling nicht, seine Naturgaben gehörig zu entwickeln; selbst Professoren wurden nach solchem Systeme herangebildet, und der Lehramts-Kandidat, dessen Verstandeskräfte, ungeachtet der um ihn herrschenden Finsterniß, bisweilen ein mildthätiger Sonnenstahl erwärmt hätte, gelangte nie zur gewünschten Anstellung, es wäre denn, daß er sein Wissen schlauer Weise einst zu verschleudern wußte. Da wurde in Folge der Wiener Märzereignisse Censur und Presse mit einem Male freigegeben, der Bücherhandel bekam einen großen Aufschwung, es wurden gute und schlechte Bücher feil geboten, hungrig fiel Alt und Jung über die einst verbotene Frucht her, es wurde einiges Gute und vieles Schlechte durcheinander gelesen, an taktvollen Lettern bei der Befriedigung wissenschaftlichen Durstes gebrach es. — Zu gleicher Zeit kam eine Menge polnischer Emigranten aus dem Revolutionsjahre von 1831 in's Land; Menschen, die bei karger Unterstützung, jeder nützlichen Beschäftigung entwöhnt, 17 Jahre in der Fremde zugebracht hatten. Sehr geschickt wußten diese Abenteurer einen Nimbus um sich her zu verbreiten, der sie in den Augen der leichtgläubigen Jugend und vorzüglich des schönen Geschlechts als Märtyrer für die polnische Sache erscheinen ließ. Freundschaft und Brüderschaft wurde mit diesen Emigranten geschlossen, Trinkgelage wechselten mit Karten- und Minnespiel, die armen Eltern konnten nicht genug Geld herbeischaffen. So lange zahlreiche Sammlungen ausreichten, wurde in Saus und Braus gelebt; als die Unterstützungen sparsamer wurden, mußten Weiber und Studenten in den Häusern der Stadt und auf dem Lande zu Gunsten der polnischen Freiheitsmärtyrer Sammlungen veranstalten und Dilletanten-Theater-Vorstellungen geben. Dafür übten diese Helden mitunter die Jugend und Nationalgarde ohne sonderlichen Erfolg in den Waffen ein; als schon die Verlegenheit über weitere Erhaltungsmittel auf das Aeußerste gespannt war, erschienen mit einem Male Kossuth'sche Emissäre, meistens vertraute ungarische Juden — mit zahlreichen Geldmitteln und eiferten zum Aufstande heimlich an. Nun begann erst volle Thätigkeit in Lemberg und auf den Kreisstädten sich zu entwickeln. Unter dem Titel Nationalgarde suchte man eine polnische Armee zusammenzubringen; ganz gegen die gesetzlichen Bestimmungen wurde allerlei Gesindel in dieselbe eingereihet, die Offizierstellen durch Emigranten besetzt; die keine eigenen Mittel hatten, bekamen Sold aus Kossuth'schen Geldern. Es fanden sich auch in Lemberg zahlreiche faiseurs de barricades ein und auch sie wurden regelmäßig bezahlt. Es bildeten sich verschiedene Vereine: demokratische, republikanische, sozialistische und kommunistische. Zahlreiche Wiener Studenten kamen in Lemberg an, fraternisirten da mit ihren polnischen Kollegen und faßten bei Trinkgelegen Beschlüsse über die künftige Weltbeglückung. Am Feste Allerheiligen bemerkte man schon Vormittags eine große Geschäftigkeit unter den polnischen Agitatoren und dem feiernden Arbeitervolke. Eine nichtige Wirthshausschlägerei zwischen betrunkenen k. k. Kanonieren und Nationalgarden gab den Anlaß zur Allarmirung der Nationalgarde und Studenten. Abends um 10 Uhr erscholl der Ruf in der Stadt und den Vorstädten: „zu den Waffen"! Bald darauf wurde die innere Stadt und die Gassen zahlreich verbarrikadirt, die Straßen mußten beleuchtet werden, und auf das um die innere Stadt auf den Wällen postirte k. k. Militär fielen einzelne Schüsse. Mit Geschütz wohl versehen, verhielt sich das Militär ganz ruhig bis zum nächsten Morgen. Als nun den 2. November Morgens dreimalige Aufforderungen des Kommandirenden, Baron Hammerstein, zum Abtragen der Barrikaden und Auseinandergehen nichts fruchteten, wurde die Stadt in mehreren Zwischenräumen bombardirt. Da verkrochen sich die Helden und mit ihnen zahlreiche mit Sensen, Spießen und Brechstangen bewaffnete Arbeiter in alle möglichen Schlupfwinkel. Die Entschlosseneren feuerten aus den Fenstern der Häuser mit Pulver und Schießbaumwolle auf das auf dem Glacis stehende Militär. Um 3 Uhr Nachmittags ergab sich endlich die akademische Legion, die am hartnäckigsten sich gehalten hatte. In Folge des Werfens einiger Congreve'schen Raketen ist das schöne Rathhaus sammt Thurm und Kanzleien, das alte Theater, das Universitätsgebäude, die technische Schule und sechs Privathäuser abgebrannt; die Bibliothek sammt physikalischen Apparaten ist bis auf Weniges glücklich gerettet worden. Alle Waffen sind abgeliefert, alle polnischen Emigranten und ihre französischen Freunde mußten das Land verlassen und sind, mit Päßen versehen, bis zur Gränze Preußens durch Militär begleitet worden. Aus der im Druck erschienenen Erklärung des polnischen demokratischen Vereins §. 1. ist deutlich zu ersehen, wie diese polnischen Demokraten gegen die Deutschen gestimmt sind. Es heißt dort: „nur jene Deutschen wollen wir als unsere Brüder anerkennen, die die polnische Sprache gut sprechen und anstatt der deutschen zum gewöhnlichen Gebrauch genommen haben." Da nun die zahlreichen Kolonisten in Gallizien seit ihrer Einwanderung zu Maria Theresia und Kaiser Joseph's Zeiten ihre deutsche Nationalität und Sitten bisher getreulich bewahrt, auf das Polnische gar nicht, weit mehr auf das Ruthenische sich gelegt haben, so wunschten die Polen, nach dem ferneren Ausdruck eines andern §.: „die diese Bedingungen nicht erfüllen, haben das Land zu verlassen" wohl gar, daß die Deutschen ihre blühenden Sitze des Fleißes verlassen und polnischen Faullenzern abtreten sollen? — Jetzt wird der vorige Zustand nimmermehr zurückkehren, der polnische Gutsbesitzer ist bis über den Hals in Schulden durch seinen unverzeihlichen Leichtsinn gerathen, daher er um jeden Preis seine Landgüter zu verkaufen strebt. Kluge und sachkundige Kapitalisten können jetzt um sehr billigen Preis, auch gegen Auszahlungen in Raten zu den einträglichsten Gütern gelangen.

— So eben verlautet das Gerücht, daß Gallizien in den ruthenischen (Lemberg) und in den massurischen (Krakau) Regierungsbezirk getheilt werden, Erzherzog Albrecht aber als Vice-König nach Gallizien kommen soll. Derselbe wird in dem Städtchen Halitsch, welches einst die Residenz der ruthenischen Fürsten war, an der Stelle des alten ein neues Residenzschloß aus eigenen Mitteln aufbauen lassen und dort seinen Sitz aufschlagen. Da Halitsch am Dniester liegt, wird durch hohen Einfluß bald die Dampfschifffahrt in Gallizien in's Leben treten und so die Verbindung mit Odessa und dem schwarzen Meere hergestellt werden. (D. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. November. Nachdem wir die Entstehung des Prozesses angedeutet haben, der nächsten Sonnabend vor der National-Versammlung geführt werden wird, wollen wir heute den Zweck andeuten, welchen die Personen im Auge haben, die ihn so zu sagen gesponnen. Denn es war eben kein reiner Zufall, daß die Herren Garnier-Pagès, Pagnerre und Konsorten Worte fallen ließen, die, wenn sie zu den Ohren des Generals Cavaignac einmal gelangt waren, dieser aufheben mußte. Hätte er selbst sie überhören wollen, wurde einer oder der andere seiner Gegner sie aufgegriffen und ihn oder die Urheber von der Tribüne herab darüber zur Rede gestellt haben. Besagte Volksvertreter sahen daher jedenfalls voraus, daß ihre Aeußerungen früh oder spät zu einer Debatte führen mußten. Sie hatten also einen bestimmten Zweck, als sie ihre Geheimnisse halb und halb aller Welt anvertrauten. Was ist nun dieser Zweck? Wollen und können sie beweisen, daß der Kabinetspräsident absichtlich die nöthigen und angeordneten Maßregeln gegen einen im Juni vorausgesehenen Aufstand nicht getroffen, damit daraus ein förmlicher Bürgerkrieg entstehe und der damalige Kriegsminister der unvermeidliche Retter der Gesellschaft werde? Wir glauben nicht, daß sie solche Beweise haben; aber hätten sie diese, sie würden sie nicht vorlegen. Was sie wollen, und woran ihnen vor Allem liegt, ist, daß ein Verdacht der Art von der National-Versammlung aus auf dem General haften bleibe, denn dieser Verdacht klebt ihm bereits an, und wie unschuldig der General auch sein mag, es wird ihm nicht gelingen, sich ganz davon zu reinigen. Steht dies einmal fest, so steht auch zugleich fest, daß das Ergebniß der Debatte, es schließe mit einer wie immer motivirten Tagesordnung, nicht nur der Kandidatur des Generals bei der Präsidentenwahl im Lande bedeutenden Eintrag thun wird, sondern auch der National-Versammlung selbst wäre, falls kein Kandidat die absolute Stimmenmehrheit erhielte und ihr also die Ernennung des Präsidenten aus den fünf Kandidaten mit den meisten Stimmen anheimfiele, dadurch Grund und Vorwand an die Hand gegeben, anstatt Cavaignac Lamartine zu ernennen. Das ist auch der Zweck Garnier-Pagès, Pagnerre, Duclerc und Barthelemy St. Hilaire, die die Intrigue eingeleitet, und Ledru-Rollin's und Lamartine's, die ihr nicht fremd sind, sich aber im Hintergrunde dabei gehalten haben. Daß Lamartine dabei betheiligt, geht schon aus einem Schreiben des Herrn Rondy hervor, der jetzt den Augenblick gekommen sieht, wo eine „nationale Nothwendigkeit" ihm erlaubt, die ihm von Lamartine im Monate August anvertrauten Geheimnisse zu veröffentlichen. Ledru-Rollin ferner wünscht seit lange die Gelegenheit, mit dem General Cavaignac offen zu brechen, und ihm zu sagen, daß er die Sache der Demokraten verrathen. Nichtsdestoweniger wird man auf beiden Seiten sich schonen, auf der einen aber gerade so viel sagen, daß Cavaignac der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen verdächtig bleibt. Die Mitglieder der ehemaligen Regierungs-Kommission wollen sich rächen und den General von der politischen Schaubühne verdrängen, wie er sie am 23. Juli verdrängt hat. Es ist eben der alte Kampf, der unter der Julimonarchie geführt wurde, heute nur unter andern Formen fortgesetzt wird und kein anderes Motto hat, als: ôte-toi pour que je m'y mette. (D. R.)

Paris, 25. November. Lamartine traf gestern Abend hier ein und wohnte der heutigen Sitzung bei. Die „Patrie" will wissen, daß die Mitglieder des Klubs des Palais Royal bezüglich der heute begonnenen Debatte eine motivirte Tagesordnung beantragen würden, durch welche dem Verhalten Cavaignacs vor und während der Junitage Anerkennung gezollt werden soll. — Nach dem „Siecle" werden über 600 Repräsentanten als Wähler für die Präsidentschaft Cavaignac's stimmen. — Der „Moniteur" erwidert der „Assemblee nationale", welche der Regierung Nachsicht und Gleichgültigkeit bezüglich der Klubs vorwirft, daß diese Versammlungen im Gegentheile sorgsam überwacht würden und die Regierung kräftig dafür sorgen werde, daß keiner von ihnen die gesetzlichen Vorschriften verletze oder umgehe. — Der Palast der National-Versammlung war heute Nachmittag durch starke Truppenabtheilungen bewacht; zahlreiche Haufen von Neugierigen, welche sich an den Eingängen und an der Eintrachtsbrücke drängten, wurden von Zeit zu Zeit durch die Wächter von Paris bis auf den Eintrachtsplatz zurückgetrieben. Der Charakter dieser Gruppen war bis 4 Uhr durchaus harmlos. — Wegen der wachsenden Volkszusammenrottungen, die sich in den letzten Tagen vor dem Hotel du Rhin auf dem Vendomeplatze bildeten, wo L. Napoleon wohnt, hat dieser beschlossen, in der Umgegend von Paris ein Haus zu miethen. Schon schlief er vergangene Nacht auf dem Lande und kehrte heute Morgen nicht in sein Hotel zurück.

— Nach der „Gazette de France" herrscht in den demagogischen Klubs eine unbesiegbare Abneigung gegen L. Napoleon, und mehrere Mitglieder derselben sollen sich, falls er Präsident werde, zu seiner Ermordung verschworen haben. Kürzlich soll daher, nach demselben Blatte, Pierre Bonaparte zu Ledru-Rollin gegangen sein und ihm gesagt haben: „Wie es

heißt, ist das Leben meines Vetters bedroht. Ich erkläre Ihnen, daß wir in Paris eine Legion der entschlossensten Corsicaner haben, und wehe Ihnen und den Ihrigen, wenn ein Haar auf dem Haupte L. Bonaparte's gekrümmt wird." — Der bekannte Schriftsteller Vicomte d'Arlincourt stand vorgestern wegen seiner Schrift: „Gott will es", die streng legitimistischer Tendenz ist, als der Anreizung zur Veränderung der Regierung und zum Bürgerkriege, so wie des Angriffes auf die republikanischen Einrichtungen und die Volks=Souverainetät angeklagt, vor dem Assisenhofe. Mit ihm waren ein Kunsthändler und ein Buchhändler als Verkäufer der Schrift angeklagt. Nachdem am Schlusse d'Arlincourt selbst sich vertheidigt hatte, sprach die Jury ihr „Nicht schuldig" und die Angeschuldigten wurden entlassen. (K. Z.)

Paris, 25. November. Nachdem Cavaignac gestern, ohne ein Wort zu sprechen, einen ersten parlamentarischen Sieg, den Interpellationen Favre's gegenüber, davongetragen, ist er heute einem zweiten, ernsteren Kampf in der National=Versammlung entgegengegangen. Marrast und der Repräsentanten=Klub des Palais National haben gestern Abend bereits eine motivirte Tagesordnung abgefaßt, und man zweifelt nicht, daß die National=Versammlung diesen Antrag annehmen und der Conseils=Präsident auch aus dieser Krisis als Sieger hervorgehen wird, obgleich die Partei der Rue de Poitiers, 146 Mitglieder stark, sich angeblich mit dieser motivirten Tagesordnung nicht begnügen, sondern mit der Bergpartei und dem Lamartineschen Klub des Instituts sich gegen den Marrast=Dufaureschen Vorschlag erklären will. Seit Tagesanbruch war heute der Platz vor den Saaleingängen zur National=Versammlung mit Männern und Frauenzimmern gefüllt, die dort unter freiem Himmel dem Winterfroste trotzen, um ihre Industrie oder ihre politische Neugierde zu befriedigen.

— Die Assemblee nationale spricht von den seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchten über eine neue Emeute, die bevorstände; die geheimen Gesellschaften seien in Permanenz, die Clubs in der größten Aufregung, überall würden Patronen gemacht und Kugeln gegossen. Sie fordert die Regierung auf, die größte Wachsamkeit zu entwickeln und Paris vor einem neuen Blutbade zu bewahren. Zugleich meldet der Courrier de la Gironde, daß die Behörden am 20. d. im Hafen von Bordeaux auf dem Schiffe Jeune Aimé, das von Newcastle kam, 30,000 Pfd. feines Pulver entdeckt und mit Beschlag belegt haben, das, in blecherne Büchsen gepackt, in den untern Schiffsräumen verborgen war. Der sogleich verhaftete Capitän soll sehr wichtige Geständnisse über die Bestimmung des Pulvers gemacht haben.

Italien.

Modena, 16. November. Heute früh wurde ein, glücklicherweise nicht gelungener Mordversuch gegen den regirenden Herzog gerichtet. Als der Herzog am Morgen dieses Tages zwischen 10 und 11 Uhr früh von einer Jagd in der Gegend von Mirandola zurückkehrte und seiner Gewohnheit gemäß zu Fuße seinem Gefolge voreilte, sah er hart an der Straße einen Mann, der keinen Bauernanzug hatte und mit dem berüchtigten Calabreser=Hute bedeckt war, mit der Schaufel die Erde umgraben. Dem Herzog fiel zwar die ungewöhnliche Erscheinung auf, er ging aber weiter: als er kaum zehn Schritte gemacht hatte, hörte er das Wegwerfen der Schaufel, und als er sich umsah, sah er den Nichtswürdigen mit einer Doppel=Büchse nach ihm zielen. Der Herzog sprang in dem Augenblicke von der hochgelegenen Straße hinab auf ein tiefes Feld, wo er gedeckt war; mittlerweile kam der in einiger Entfernung nachfolgende Major Graf Guerra (derselbe, dessen muthiges Benehmen zu Fivizzano bekannt ist) eiligst herbei und ging auf den Elenden los, der eine Strecke weit zurückging und sich dann mit gesenktem Gewehre stellte. Der Herzog, die Gefahr seines getreuen Gefährten sehend, sprang herbei und eilte demselben zu Hülfe. Der Bösewicht zielte gleich gegen den Herzog, aber da Major Guerra ihm schon nahe am Leibe war, feuerte er einen Schuß gegen denselben ab, der diesen in den Oberarm traf; Jener wollte den zweiten Schuß abfeuern, auf drei Schritte Entfernung, aber das Gewehr versagte. Da verlor der Elende den Muth; Guerra, trotz der Verwundung, sprang ihm auf den Leib, aber der indessen angelangte Herzog fiel über ihn her und hielt ihn fest am Boden liegend. Ein herbeigeeilter treuer Diener, von Wuth ergrimmt, wollte den Elenden mit einem Messer erstechen, aber der Herzog verhinderte es; er wurde dann festgebunden, auf einen der nachfolgenden Wagen geladen und in den Kerker abgeführt. Er ist Apotheker eines kleinen Ortes, il Cavezzo genannt, und 25 Jahre alt. (Wien. Ztg.)

Erklärung,

Obschon Herr v. Kirchmann in seiner Erklärung vom 21. d. Mts. die von mir angeführten Thatsachen im Wesentlichen selbst bestätigt, so nöthigt mich doch seine Behauptung: es sei eine Unwahrheit, daß er „einen schriftlichen Revers oder eine feierliche Erklärung des Königs" verlangt habe, zu der Erwiderung, daß Herr v. Kirchmann allerdings verlangt hat, und zwar unter der Bezeichnung „carte blanche," welche dem Ministerium, in welchem Waldeck oder Jacoby Platz finden müßte, von dem Könige im Voraus zu ertheilen sei. Ebenso hat Herr v. Kirchmann die Entfernung der Prinzen außerhalb der Grenzen der Monarchie verlangt; einer Unterscheidung, daß er nicht alle Prinzen verbannt haben wollte, ist keine Erwähnung geschehen. In Bezug auf Herrn v. Kirchmann's Klage, daß ich den Inhalt des Gesprächs nicht geheim gehalten, erinnere ich daran, daß ich in öffentlicher Sitzung seinen Namen, trotz mehrfachem Begehren, nicht genannt habe, ich nannte ihn auf besonderes Verlangen dem Ausschusse, der ihn seinerseits veröffentlichte. Uebrigens hatte Herr v. Kirchmann mit keinem Worte zu verstehen gegeben, daß er die Geheimhaltung wünsche, auch war es offenbar, daß er nicht im Vertrauen hierauf die „Bedingungen" aussprach, sondern er sprach im Vertrauen auf die siegreiche Allgewalt der Nationalversammlung; äußerte er doch in diesem Vertrauen sogar den Plan seiner Partei, den von der preußischen Armee geschwornen Fahneneid durch einen bloßen Beschluß der Nationalversammlung abändern lassen zu wollen! So wie ich es für Pflicht gehalten hätte, reaktionäre Absichten, wenn ich solche im Ministerhotel oder in Potsdam wahrgenommen, zu enthüllen, eben so mußte ich zur Steuer der Wahrheit dem preußischen, wie dem deutschen Volke von den revolutionären Absichten, die mir offenbar geworden, Kunde geben. Uebrigens verweise ich noch auf die Stelle des Ausschußberichts der deutschen Reichsversammlung, wo, von den bekannten Bedingungen handelnd, es wörtlich heißt: Andre Zeugen, die wir vernomme, haben aus anderen Quellen seine (meine) Mittheilungen nicht nur bestätigt, sondern sogar erheblich vermehrt. Die Darstellung unseres Gesprächs in der „Neuen preußischen Zeitung," gegen welche sich Herr v. Kirchmann verwahrt, habe ich nicht zu vertreten; ich kenne sie nicht.

Frankfurt, 25. November 1848. Bassermann.

Getreide=Bericht.

Stettin, 29. November.

Weizen, in loco 50—$52\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco $25\frac{1}{2}$ a 26 Thlr. und pro Frühjahr 28 Thlr. bez.

Gerste, nach Qualität 24—$26\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Hafer, 15—17 Thlr. gefordert, wurde mit 16 Thlr. bez.

Rüböl, rohes, in loco $11\frac{1}{6}$ Thlr., pro Dez.-Januar $11\frac{1}{8}$ Thlr., pro Jan.—Febr.—März $11\frac{1}{4}$ Thlr. bez.

Leinsaamen, Rigaer, 7 a $6\frac{5}{6}$ Thlr. bez.

Spiritus, roher, in loco $24\frac{1}{4}$ % ohne und $24\frac{1}{2}$ a $24\frac{3}{4}$ % mit Faß bez., pro Dez.—Jan. $24\frac{5}{16}$ %, pro Jan.—Febr. $23\frac{1}{2}$ % und pro Frühjahr $21\frac{7}{8}$ % bezahlt.

Zink, schles., a Ctr. $4\frac{1}{6}$ Thlr. pro Frühjahr bezahlt.

Berlin, 29 November.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 50—55 Thlr.

Roggen, in loco $24\frac{1}{2}$—27 Thlr., 82pfd. pro Nov. $24\frac{1}{2}$ Thlr. verk., Dez. $24\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pro Frühjahr 28 Thlr. Br., 27—$27\frac{1}{4}$ G.

Gerste, große, in loco 24—25 Thlr., kleine 19—22 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15—16 Thlr., schwimmend $15\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Frühjahr 48pfd. $15\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl, in loco $11\frac{5}{8}$ a $11\frac{3}{4}$ Thlr., Dez.—Jan. $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br. u. bez. Jan.—Febr., Febr.—März, März—April und April—Mai $11\frac{3}{4}$ a $11\frac{2}{3}$ Thlr.

Spiritus, in loco ohne Faß 15 a $14\frac{3}{4}$ Thlr., mit Faß 15 bez., pro Novbr.—Dez. 15 Thlr. Br., $14\frac{3}{4}$ G., Dez. $14\frac{5}{6}$ Thlr. bez., pro Frühjahr $16\frac{2}{3}$ Thlr. bez. u Br., $16\frac{1}{2}$ G.

Berliner Börse vom 29. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{5}{8}$	$76\frac{1}{8}$		Kur-&Nm.Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	91	
Seeh. Präm-Sch.	—	$92\frac{1}{8}$	$91\frac{5}{8}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K.&Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	$74\frac{1}{4}$	$73\frac{3}{4}$		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	73	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	88	87	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	83						
Grosh. Posen do.	4	$95\frac{3}{4}$	—		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$	$78\frac{3}{4}$		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$13\frac{1}{8}$	$12\frac{5}{8}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	88		Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	
omm. do.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	91						

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91	$90\frac{1}{2}$	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	69	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	$95\frac{1}{2}$	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	$83\frac{1}{2}$	—		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{4}$		Holl. 2½ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	$67\frac{5}{8}$	$67\frac{1}{8}$		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	$80\frac{1}{2}$	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	$13\frac{1}{4}$	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{2}$ G.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	64 B.
do. Stettin-Stargard	4	6	89 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	54 bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	—
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	50 B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$76\frac{5}{8}$ bz.
do. Aachen	4	4	51 G.
Bonn-Cöln	4	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$68\frac{1}{4}$ bz. u. G.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$90\frac{1}{4}$ bz. u. G.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$90\frac{1}{4}$ bz. u. G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	42 G.
Bergisch-Märkische	4	—	56 G.
Stargard-Posen	4	—	68 bz. u. B.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	81 B. $80\frac{1}{2}$ bz.
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$40\frac{3}{4}$ a $\frac{3}{8}$ bz. u. G.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	$84\frac{3}{4}$ a 85 bz.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$ bz. u. G.
do. Potsd.-Magd.	4	$80\frac{1}{4}$ bz. u. G.
do. do	5	$88\frac{1}{4}$ B. 88 bz.
do. Stettiner	5	$99\frac{1}{2}$ bz.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{2}$ G.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	92 bz. u. G.
Rhein. v Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	$85\frac{1}{4}$ bz.
do. do	5	$95\frac{3}{4}$ G.
do. III Serie	5	90 B. $89\frac{3}{4}$ G.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
do. do.	5	—
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	—
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	$87\frac{1}{2}$ B.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	—

Barometer= und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

November.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	29	334,02'''	333,40'''	334,96'''
Thermometer nach Réaumur.	29	+ 5,3°	+ 8,4°	+ 6,0°

Beilage.

Beilage zu No. 247 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 30. November 1848.

Köln, 25. November. Nach 5 Uhr traf ein Bataillon des 26sten Regiments, von Darmstadt kommend, mit dem Dampfschiffe hier ein und wurde theilweise in den Kasernen, theilweise bei den Bürgern untergebracht. Von Seite der Festungsbehörde sind auch für diese Nacht, wie in der vorigen, alle möglichen Vorsichts-Maßregeln getroffen, um einem wahnsinnigen Versuche der Ruhestörung, mit dem man gedroht hatte, zuvor zu kommen. Die meisten öffentlichen Gebäude sind mit Truppen besetzt und die Nacht-Patrouillen, die schon mit der Dunkelheit beginnen, verstärkt. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 24. November. 122. Sitzung der Reichs-Versammlung. Es wurden ohne Diskussion die beiden letzten Artikel des Abschnittes von der Reichsgewalt in folgender Weise angenommen.

Artikel XIII.

§. 57. Die Reichsgesetzgebung hat für die Aufnahme öffentlicher Urkunden diejenigen Erfordernisse festzustellen, welche ihre Giltigkeit in ganz Deutschland sichern. (Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses.)

§. 58. Der Reichsgewalt steht das Recht der Gesetzgebung zu, so weit es zur Ausführung der ihr verfassungsmäßig übertragenen Befugnisse und zum Schutz der ihr überwiesenen Anstalten erforderlich ist, so wie in allen Fällen, wo sie für das Gesammtinteresse Deutschlands die Begründung gemeinsamer Einrichtungen und Maßregeln nothwendig findet. (Vorschlag des Verf.-Aussch.)

§. 59. Der Reichsgewalt liegt es ob, durch die Erlassung allgemeiner Gesetzbücher über bürgerliches Recht, Handels- und Wechselrecht, Strafrecht und gerichtliches Verfahren die Reichseinheit im deutschen Volk zu gründen. (Modifizirter Antrag des Verfassungs-Ausschusses.)

§. 60. Alle Gesetze und Verordnungen der Reichsgewalt erhalten durch ihre Verkündigung von Reichswegen verbindliche Kraft. (Antrag des Verfassungs-Ausschusses.)

Artikel XIV.

§. 61. Die Anstellung der Reichsbeamten geht vom Reich aus. Die Dienstpragmatik des Reichs wird ein Reichsgesetz feststellen.) (Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses.)

Der von Zachariae von Göttingen Namens des internationalen Ausschusses erstattete Bericht über den Antrag des Abgeordneten Höfken, in Betreff der Limburger Frage, enthielt den einstimmigen Vorschlag dieser Kommission:

Die deutsche Reichs-Versammlung, im Hinblick auf die am 19. Juli d. J. in Betreff des Herzogthums Limburg gefaßten Beschlüsse, und in Erwägung, daß die Einführung der neuen niederländischen Verfassung in diesem unzertrennlich mit Deutschland verbundenen Lande mit jenen Beschlüssen in offenbarem Widerspruch stehen würde, beschließt:

I. Die Centralgewalt wird aufgefordert, gegen die Vollziehung des niederländischen Grundgesetzes im Herzogthum Limburg Verwahrung einzulegen und derselben in jeder anderen geeignet erscheinenden Weise entgegen zu treten.

II. Insoweit bei Ausführung der Beschlüsse vom 19. Juli eine Verständigung oder Vereinbarung mit der Herzoglich Limburgischen oder Königlich niederländischen Regierung erforderlich ist, dieselbe ohne Aufschub einzuleiten, und dem erwähnten Beschlusse gemäß möglichst schleunig zu einem Abschluß zu bringen.

Nachdem Zachariae die Ansicht Bernhardi's wegen des Schlußsatzes in No. 1 widerlegt und dieser seinen Antrag zurückgezogen hatte, nahm die Versammlung beide Ausschuß-Anträge einstimmig an.

Es folgte die Berathung über den von v. Breuning von Aachen Namens des Ausschusses für Gesetzgebung erstatteten Bericht, betreffend die Einführung der, in der zu Leipzig vom 20. Oktober bis 9. Dezember 1847 abgehaltenen Konferenz berathenen Wechsel-Ordnung. Der Ausschuß stellte den Antrag:

die hohe Reichs-Versammlung wolle den Entwurf einer Wechsel-Ordnung, so wie derselbe aus den Berathungen der Leipziger Konferenz hervorgegangen, ohne Eingehen in eine Diskussion über dessen Detail-Bestimmungen, unverändert annehmen und dessen Verkündigung als Reichsgesetz verordnen.

Gleichzeitig schlug der Ausschuß folgendes Publikations-Gesetz vor:

Art. 1. Die nachstehende allgemeine deutsche Wechsel-Ordnung tritt mit dem 1sten Mai 1849 in dem deutschen Reiche in Gesetzeskraft.

Art. 2. Die zur Ausführung dieser Wechsel-Ordnung in den Einzelstaaten etwa erforderlichen, von diesen zu erlassenden Bestimmungen dürfen keine Abänderungen derselben enthalten.

Graevell von Frankfurt a. d. O. protestirte gegen die Annahme dieser Wechselordnung in Bausch und Bogen, so wie gegen deren Verkündigung als Reichsgesetz.

In der Abstimmung wurde hierauf der Ausschuß-Antrag fast einstimmig und das Publikations-Gesetz mit großer Mehrheit angenommen.

Wien. Der Redaktion der Wiener Zeitung ist folgendes Schreiben zugekommen, das dieselbe, in ihr Hauptblatt aufzunehmen verpflichtet, ohne weitere Bemerkung wiedergiebt.

Mein Herr!

Im Namen meiner vielen und unglücklichen Gefährten, die, wie ich, theils flüchtig, theils gefangen sind, bitte ich Sie durch ein gütiges Fürwort diesen Zeilen eine Aufnahme in die Wiener Zeitung zu verschaffen. Ich muß an Ihre Großmuth appeliren, da ich nicht die Mittel habe, die Aufnahme zu bezahlen, bin aber überzeugt, Sie werden meine gerechte und wahre Vertheidigung nicht verschmähen. Die gemachten Erfahrungen sind so bitter, wir sind so schändlich gemißbraucht und getäuscht, daß ich es für eine heilige Pflicht halte, die Wahrheit zu unserer Vertheidigung zu sagen, und dieser hat Ihre Zeitung nie den Zutritt gewehrt. Ich nehme daher auf eine geneigte Erfüllung meiner im Namen vieler Hunderte seiner Brüder gethanenen Bitte und verharre ganz ergebenst F. Köcher Stud. Juris.

Der blutige Kampf hat geendet und gewiß ein Jeder sagt: Gottlob, denn daß es solche schreckliche Auftritte, eine solche Anarchie in unserem Wien geben würde, hat wohl keiner von uns geahnt. Ich selbst, gegen meinen Willen kämpfend bis zum letzten Augenblicke, athmete freier, als die kaiserlichen Truppen das Burgthor stürmten und die Burg mit ihren Schätzen retteten, welche brave Nationalgarden vergeblich gegen die Massen bewaffneter Proletarier zu schützen vermochten, welche bereits Feuer angelegt hatten. Doch bald erscholl nur ein Ruf in der Stadt nicht nur vom Militär, sondern von uns befreundeten Garden und Bürgern: „Hängt die Studenten, schlagt sie todt, gebt keinen Pardon, sie sind die Urheber unseres Unglückes." Und unsere früheren Kampfgenossen denuncirten uns unseren Feinden. Viele meiner Brüder, welche, wie ich, schon längst mit bitterer Reue und Wehmuth eingesehen hatten, welch ein schändliches Spiel man mit uns getrieben, wie niederträchtig man unser jugendliches Feuer, unsern Eifer gemißbraucht hatte, die wir längst bereit waren, die Waffen zu strecken, wurden wie Verbrecher verfolgt, gefangen und von denselben Wienern verflucht, denuncirt, denen wir die Freiheit erkämpften, welche uns früher mit Jubel empfingen. In meinem und meiner Brüder Namen ergreife ich daher die Feder, ein Wort zu unserer Vertheidigung zu sagen, denn leider hörte ich auf meiner eiligen Flucht überall dasselbe harte ungerechte Urtheil über uns! Doch Ihr, die Ihr gleich den Stab brecht über uns, ohne zu prüfen, haltet ein und verdammt nicht diejenigen allein, welche Euch die Freiheit brachten, denen Ihr dieselbe verdankt! Daß wir fehlten, in jugendlichem Eifer und Uebermuthe zu weit gingen, wer von uns wird es läugnen? Doch wer trieb uns dazu, wer leitete, wer muthigte uns, wer gab uns die Mittel dazu? Und dies alles ganz öffentlich. Wer posaunte unser Lob in alle Welttheile? Nicht nur beinahe alle Journalisten und Demokraten (beide leider Schandbuben, die unter dem Deckmantel des Volkes ihre eigenen Interessen bedachten, und alles Unglück anstifteten), sondern auch unsere Behörden, unser Reichstag! Schweigt Ihr jetzt, die Ihr unsere Leiter waret und offen zum Aufruhre predigtet, und denselben durch uns befördertet, wie das Chameleon Pillersdorf, Kudlich, Löhner, Goldmark, Borrosch, Violand &c. Wir werden verurtheilt und jene Wühler mit ihren geheimen jüdischen Emissären, mit den perfiden Ungarn im Bunde sind die einzigen Urheber alles Elendes! und diese sitzen ruhig im Reichstage! Kamen nicht sogar vom Frankfurter Parlamente Deputirte, um uns die Bewunderung desselben auszudrücken, legte Blum nicht unsere Kleidung an, forderte uns zum Umsturz alles Bestehenden, sogar der Dynastie, auf! Schwur er nicht, mit uns zu sterben, nicht eher zu ruhen, bis noch 200 Latour gefallen wären! Wohin haben diese Frankfurter Wühler, die in Deutschland umher reisen, dessen Söhne zur Revolution anzuleiten, wohin haben sich diese Schandliteraten und Demokraten, der Juden-Abschaum, diese ungarischen Befreier Pulszky, Bem und Konsorten geflüchtet? Und weshalb schweigt jetzt der Reichstag, der mit sämmtlichen Obigen im Einverständniß war, und dessen Anordnungen sanktionirte! Wartet daher mit Euren Urtheilen, Ihr vorlauten Richter! Der Tag der Vergeltung wird kommen, die Larven werden fallen und Ihr werdet sehen, wer zu hängen verdient! Wir, die bethörten Studenten, die man durch alle nur erdenklichen Mittel in das Netz zog, oder die schändlichen Aufwiegler! Auf ihrer Seele haftet das vergossene Blut, kömmt das geschehene Elend!

Franz Köcher, Stud. Juris.

Im Namen seiner Brüder.

Stettin, 28. November. Bei Gelegenheit der durch die Unterschriebenen bewirkten Ueberreichung einer mit Achthundert Namen treuer Pommern unterzeichneten Adresse an des Königs Majestät sagte Allerhöchstderselbe unter vielen herzlichen und erhebenden Worten auch diese: „von den meinem Volke gegebenen Freiheiten soll nie und nimmer ein Titelchen genommen werden, aber meine Krone wahre ich mir."

Wir hielten uns für verpflichtet, diese Worte, die wir selbst aus dem Munde unseres Königlichen Herrn zu vernehmen das Glück hatten, zur Kenntniß aller Bewohner des Randower Kreises zu bringen.

Hüsenett, Hauptmann a. D. und Gutspächter. Radant, Bürgermeister. Bohlcke, Gutspächter. Peuse, Kreisschulze. Schröder, Lehnsschulze. Hehmcke, Büdner. Appelhagen, Büdner. v. Ramin, Kreisdeputirter und Landschafts-Rath.

Stepenitz, 27. November. Von hier aus ist gestern folgende Adresse an Se. Majestät den König abgegangen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
Gnädigster König und Herr!

Ew. Königl. Majestät fühlen wir allerunterthänigst Unterzeichnete uns gedrungen, zugleich für sehr Viele den tiefgefühltesten Dank auszusprechen dafür, daß Ew. Majestät durch den Befehl vom 8ten November c. die Nationalvertretung landesverrätherischen Einflüssen durch ihre Verlegung nach Brandenburg entzogen zu haben.

Ew. Königl. Majestät wagen wir hier zugleich allerunterthänigst auszusprechen, daß wir in bösen wie in guten Tagen halten wollen an dem uns von Gott gesetzten König und Herrn; daß wir auf das Tiefste verabscheuen den Theil unserer Volksvertreter, welche mit Beiseitesetzung alles göttlichen und menschlichen Rechtes und mit unerhörter Frechheit sich nicht scheuen, die Gräuel des Bürgerkrieges, Gott sei Dank, nur ihrer Absicht nach ins Land zu schleudern, um ihre verruchten selbstsüchtigen Zwecke ins Werk zu setzen.

Dagegen freuen wir uns, daß Ew. Königl. Majestät wieder ein starkes Bollwerk geworden sind für alle gute Preußen, die ihren König und ihr Vaterland wahrhaft lieben, und wir vertrauen fest darauf, Ew. Königl. Majestät werden von den wiederholt verheißenen Freiheiten, die zum wahren Wohle des Volkes gereichen, nichts entziehen denen, die in alter Pommerscher Treue ererben als

Ew. Königl. Majestät
allerunterthänigste

Bartusch, Predigtamts-Kandidat. Schmidt, Schiffskapitain. Held, Kreis-Chirurgus. Ewald, Rentier. Block, Apotheker. Müller, Schmiedemeister. Bartsch, Superintendent. Hering, Domainen-Rentmeister. Rustow, Justizrath. Messau, Justizsekretair. Wollenberg, Eigenthümer. Wiegboldt, Rentamtsactuar. Köller, Zimmermeister. Parlow, Schiffskapitain. Kortz, Bäckermeister. Liekfeld, Schuhmachermeister. Poppe, Partikulier. Schwartz, Bootsfahrer. Dunker, Amtsdiener.

Schlesinger, Gerichtsdiener. Joh. Kootz, Matrose. Christ. Schulz, Büdner. Heinrich Böttcher, Schuhmachermeister. Kaselow, Bäckermeister. Schwantes, Schuhmachermeister. Kirsch, Webermeister, Kositzky, Invalide. Helwig, Steuer-Einnehmer. Falck, Oberförster. Ruhnke, Protokollführer. Butenhoff, Kantor. Wiedemann, Maler. Plümen, Tischler. Otto, Rentamts-Aktuarius. Messau, Premier-Lieutenant. Falcke, Privatsekretair. Steffen, Oekonom. Materne, Förster zu Schöneich. Materne, Gardejäger, ebend. Berg, Justizamtmann. Ruhnke, Schneidermeister. Dinse, Forsthilfsaufseher. Weber, Müllergesell. Natan Groß, Kaufmann. Müller, Schlächtermeister. Gelumba, Schornsteinfegermeister. Mejo, Förster zu Wolfshorst. Garlig, Kandidat in Gr.-Stepenitz. Bars, Lehrer zu Klein-Stepenitz. Jahnke, Lehrer ebend. Mellentin, Ortsvorsteher ebendaselbst. Medenwald, Schulze, ebend. Wienke, Schiffskapit. ebend Gehm, Schiffkapit. ebend. Medenwald, Mühlenmeister ebend. Kornitzky, Lehrer in Flaake. Fr. Graf, Schiffskapitain ebend. A. Lenz, Gerichtsmann ebend. Simon, Einwohner zu Köpitz. Pust, Schulze ebend. Buchholz, Bauer ebend. Gottlieb Collmann, Bauer ebend. Wilh. Collmann, Bauer ebend. Daniel Haak, Bauer ebend. Wittstock, Kossäth ebend. Joh. Pust, Gerichtsmann ebend. Ernst Falck, Eigenthümer in Hohenbrück.

Lebensphilosophie

Am Ofen auf hohem Katheder saß
Ein Meister, die Jünger daneben;
Schon manche liebe Woche las
Der Gute von Heben und Schweben,
Vom Liegen und vom Tragen,
Vom Stoßen und vom Schlagen,
Vom Magnetismus
Und Galvanismus,
Vom Nordpol, Südpol, Nadir, Zenith,
Und was ihm sonst in die Zahne gerieth.
Die Brillen auf den Nasen,
Erstaunten über die Maßen,
Weit wurden die Ohren, noch weiter der Mund;
Denn solche Gelahrtheit that niemand kund.

Da fügt es das liebe Ohngefähr,
Daß einst ein Hund auch lief mit her;
Und wie er kaum die Hitze gerochen
Ist flugs er unter den Ofen gekrochen.
Der Magister leiert die Lektion,
Nach alter Weise im höchsten Ton;
Das thät den Pudel baß beschweren,
Ihn in der besten Ruhe stören.
Da hat das liebe Vieh gemurrt,
Gestöhnt, geächzt, geheult, geknurrt,
Magister und Pudel um die Wette
Stimmten zusammen im schönsten Duette.
Da ward ein Halloh und eine Gewalt,
Die Jünger jauchzten, der Meister schalt,
Und endlich rumoret der ganze Saal,
Zerbrechen die Köpfe sich allzumal,
Versuchen zu heben, zu stoßen, zu schlagen,
Doch Keinem glückt es, den Hund zu verjagen.
Wie sie sich quälen und schreien Zeter,
Fest unter'm Ofen liegt der Köter.
Der Magister sinnt, an der Nase den Finger.
„Was sagt er?" so fragen begierig die Jünger.
So standen sie da und stünden noch heut',
Wär' der Ofenheizer nicht mehr gescheidt.
Der hört von weitem das tolle Wesen,
Kommt ohne Stein und Stock und Besen,
Ein Stücklein Fleisch nur in der Hand,
Er legt es ruhig an die Wand.
Da springt mein Pudel heraus geschwind,
Und fort mit dem Bissen wie der Wind.
Ihr Klugen, das ist eure Theorie!
Mit allen den gelehrten Brocken
Wißt ihr nicht den Hund aus dem Ofen zu locken;
Die rechte Weisheit habt ihr nie.

X.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung wegen des Feuerlöschwesens in hiesiger Stadt.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die von den städtischen Behörden beschlossene, von der Königlichen Regierung genehmigte neue Feuerlösch-Ordnung mit dem 1sten k. M. in Wirksamkeit tritt. Danach sind besonders Löschcorps eingerichtet, welche bei jedem Feuer den ersten Angriff übernehmen. Zum Wasserfahren ist eine angemessene Zahl von Gespannen engagirt, und eben so sind die nöthigen Arbeiter zur Bedienung der in der Nähe der Brandstelle befindlichen Brunnen angenommen. Es wird daher vom 1sten k. M. an der ganze Feuerlöschdienst zunächst und so lange von den besoldeten Corps geleistet, bis sich ergiebt, daß das Feuer mit diesen Kräften nicht zu bewältigen ist.

Demgemäß wird vom 1sten k. Mts. an zweierlei Feuerlärm gemacht werden, nämlich

der erste oder kleine:

a) durch den Jakobi-Thurmwächter,
b) durch die Nachtwächter, und
c) durch das Militair;

der zweite oder große:

a) durch wiederholtes Blasen der Nachtwächter,
b) durch das Stürmen mit den Glocken,
c) durch das Schlagen des Generalmarsches von Seiten des Militairs.

Auf den ersten Feuerlärm treten nur die besoldeten Löschmannschaften zusammen. Damit diese in ihren Funktionen durch müßige Zuschauer nicht behindert werden, wird Niemand durch die vom Militair zur Absperrung der Brandstelle gebildete Chaine gelassen, der nicht mit einem Feuerzeichen versehen ist.

Sobald die Löschdirektion sich überzeugt, daß das Feuer um sich greift und von den besoldeten Löschmannschaften nicht zu bewältigen ist, wird auf deren Anordnung der zweite (große) Feuerlärm gemacht, worauf dann für diesen Fall der allgemeine Feuerlöschdienst der Bürgerschaft wieder eintritt und Jeder zu leisten hat, was ihm instruktionsmäßig nach der bisherigen Feuerlösch-Ordnung obliegt.

Die neue Feuerlösch-Ordnung ist gedruckt und wird jedem Hausbesitzer ein Exemplar eingehändigt werden.

Stettin, den 28sten November 1848.

Der Magistrat.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Anklam soll das in der Frauenstraße belegene, dem Nagelschmiedemeister Johann Philipp Wilhelm Voigt zugehörige, auf 5579 Thlr. 24 sgr. abgeschätzte Haus nebst dem dazu gehörigen Garten, 121½ QR. groß, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 16ten April 1849, Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Anklam, den 14ten August 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Vermiethungen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Geldverkehr.